

Predigt von Hauptpastorin
Pröpstin Astrid Kleist



StJacobi

„Du wirst meine Seele nicht dem Tode lassen“ (Ps 16,10)

Gottesdienst im Rahmen der Septemberakademie

Sonntag, 19. September | 16. Sonntag nach Trinitatis

Gnade sei mit euch und Friede von dem der da war, der da ist und der da kommen wird, Amen.

„Angst essen Seele auf“. Den Titel unserer diesjährigen September Akademie zum Umgang mit Risiken haben wir abgekupfert von dem alten Klassiker des deutschen Filmemachers und Provokateurs Rainer Werner Fassbender. Der Satz fasziniert und befremdet zugleich. Offensichtlich falsch ist er, grammatikalisch wie inhaltlich.

Denn, wenn die Angst die Seele aufessen würde, wäre die Angst ja weg, weil sie ein Produkt seelischer Tätigkeit ist. Und doch zeigt das Bild von der Angst, die die Seele aufisst, Wesentliches. Es geht um etwas, was falsch ist, und eine große Angst, die sich der Seele bemächtigen kann. Und dass wir darin immer wieder auch irrational handeln; in Widersprüchen sind. Dass es darum im Umgang mit Risiken wichtig ist, dass wir unsere Angst und uns selbst besser verstehen, um ihr gegenüberzutreten zu können. Weil die Risiken der äußeren Realität das Eine, unsere innerpsychische Wahrnehmung derselben und unsere Reaktionen auf sie eine Andere sind, und je nach Person und Prägung sehr verschieden sein kann.

Und dann just für diesen Sonntag als Evangelium die unglaubliche Geschichte von der Auferweckung des Lazarus. Eine, die ein Gefühlsbeben auslösen kann und aus dem Tod ins Leben zieht. Doch versuchen wir zunächst die Sensation zu verstehen.

Ich bin das Licht, das Leben, das Brot, der Weinstock, die Auferstehung. So lässt Johannes Jesus in seinem Evangelium sich selbst benennen. Von Jesus angerührt bricht das Leben an, das nicht zerklirrt am Tod.

„Denn du wirst meine Seele nicht dem Tode lassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Grube sehe. Du tust mir kund den Weg zum Leben“, wie es im Psalm 16 heißt, den wir eben gebeten

haben. Unser Lebensfluss wird ein Strom, der nicht in ein Grab mündet, sondern in Gottes Barmherzigkeit und Liebe.

„Auferstehung jetzt“ – mit welcher Kraft sie uns speisen kann, davon erzählt das Johannesevangelium heute. Und hilft zu begreifen, woran wir immer wieder zu scheitern drohen.

„Auferstehung jetzt“ ist Lösen aller Starre, die uns schon im Leben ergreifen kann. In meinem Ohr die Worte einer Frau, die von ihrem bevorstehenden Tod wusste und sagte: „Ich gebe mich nicht auf. Ich gebe mich zurück.“

Exitus – „Ausgang“ für sie im Sinne von „Umzug“. Vom „Ausgang und Eingang“ spricht die jüdisch-christliche Tradition im Blick auf das Geboren Werden und Sterben und meint damit: Wir kommen von Gott und gehen wieder zu ihm zurück. Darum kommt Jesus nicht vor der Schwelle zum Tod, um diese hinauszuzögern, sondern nimmt das Sterben als ein Verschüttgehen, als eine Erstarrung, aus der Gott herausruft.

Die Liebe, das Leben, der Tod, das Leben, die Liebe –hin und her pendelt, was Lazarus widerfährt. Er wird sterben, und doch ist es „keine Krankheit zum Tode“, wie es Jesus beschreibt. Jesus scheint vielmehr mit seinem Ruf gewartet zu haben, als wollte er ganz bewusst gegen den biologischen Tod nichts ausrichten. Als gelte es etwas zu wissen, das weit über das irdische Leben hinausreicht.

Martha, die Schwester von Lazarus, kommt Jesus entgegen: Zu spät! Schwer auszuhalten, dass Jesus absichtlich zu spät gekommen sein könnte. So als habe er den natürlichen Fluss nicht aufhalten wollen oder auch nicht können. Die menschlichen Tröstungen überlässt er anderen. Zuspruch bringt er nicht.

Damit wir das Licht Christi sehen, lässt er zwei Tage tatenlos vergehen.

Nicht das sterbliche Leben verlängern, sondern das Leben verlängern über das Sterbliche hinaus. Das ist etwas völlig anderes, als die Auferstehung demaleinst zu erhoffen.

„Auferstehung jetzt“ ist Jesu Ruf zur Teilhabe am unvergänglichen Jetzt schon hier und heute. „Wer auf mich vertraut, selbst wenn er stirbt, der wird leben.“, wird er sagen. Keinen Tod gäbe es für den, der glaubt. „Ich gebe mich nicht auf. Ich gebe mich zurück.“

Das, was wir sind, kann und wird uns niemand rauben. Jetzt aufwachen, jetzt durch die Todesangst schreiten, jetzt durch den Tod gehen, durch die Kränkungen, Abschiede und nötigen Verzichte. Jetzt das Sorgen und Grämen abstreifen.

Der Himmel findet schon zu uns. Er küsst die Erde in diesem Menschen und in allen, die ihm ähnlich sind.

Das Bild von Jesus, dass er vom Himmel gekommen sei, aus Gott gekommen, meint ja, er bringt den Himmel mit. Gottes Energie flößt er uns ein- auch im Umgang mit dem Tod. Im Bild gesprochen betet Jesus zu Gott: „Lazarus kann zu Erde werden. Aber das Volk muss Deine Verwandlungskraft sehen. Mein Gott, lass Dich darauf ein.“ Und Jesus ruft: „Lazarus, komm heraus.“

Und was wurde?!

Wenige gelangten zum Vertrauen zu ihm und lebten ihr auferwecktes Leben. Andere teilten vor allem die Sensation, und die Gotteswächter sahen Gotteslästerung im Spiel.

So wie bis heute alles rundum um das Thema Auferstehung ein Stolperstein unter uns bleibt. Weil es so eine steile Ansicht ist. Ein Kernsatz unseres christlichen Glaubens, der so schwer fällt, sich ihn uns in seiner Aussage wirklich vorzustellen. Den manche für pure Behauptung halten und an der These scheitern, weil sie übers Wortwörtlichnehmen nicht hinauskommen.

Dabei gilt es in der Tat –auch in dieser Geschichte der Auferweckung des Lazarus– Jesus bei seinem Wort zu nehmen: Lazarus, komm heraus!

Aus allem, was Dir im Hier und Jetzt das Leben nimmt.

Jesus und wir, die wir einander anleiten, um aus dem Begrabensein zum Leben zu kommen – etwa wie im Chor, wenn die einzelne Stimme von einem Glücksschwall erfasst wird und sich aufschwingt und zu der einen großen Stimme wird, in der etwas zum Klingen kommt, was sich keiner allein sagen und auch nicht glauben kann. Ein Glaubenssatz, zu dem Lebensgeschichten gehören und Erfahrungen, die wir machen können und miteinander teilen.

„Denn du hast meine Seele vom Tode errettet, mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten. Ich werde wandeln vor dem HERRN im Lande der Lebendigen.“, wie gestern bei der Nacht der Kirchen hier in St. Jacobi der Chor der Hochschule für Musik und Künste mit Worten aus Psalm 116 in Variationen sang. Weil die Erfahrung, die dahinter steht, viele Lebensmelodien und Tonarten kennt und nutzt und auch braucht, um uns anzurühren.

Es ist wie die Bindungen und Fesselungen abzuschütteln, die uns abhalten vom Leben. Sich vor Lebendigem in Sicherheit bringen ist schon Sterben – mitten im Leben. Wir hingegen sollen und können Verwandlung wollen.

Lazarus, komm heraus!

Komm heraus aus deinem Gruft Dasein, die Dich auf die Gunst eines Menschen lauern lässt. Komm heraus aus deinem Verdämmern, Deinem Beschuldigen anderer, und Vernachlässigen deiner selbst. Lass ab vom Zertreten deiner Gefühle, auferstehe zu dir selbst.

Auferstehung hier als die völlige Selbstfindung in Gott, im guten Zusammenhang. Nur warte nicht auf später. Auf die Auferstehung dermaleinst verschiebe nichts. Auch aus dem stinkigsten Leben kannst du gerettet werden. Und es ist kein Tod mehr vor dir. Nur das endgültige Gefundenbleiben, ein Heimkommen zu dir, ein Sich-zurückgeben an Gott.

Hinabgestiegen in das Reich des Todes, um dort Erlösung zu bringen – so das Glaubensbekenntnis von Jesus Christus.

Siehst du dich in verwehrloster Zeit? Komm heraus!

Rede über Glaubensdinge, kläre deine moralische Position, für die Du sogar bereit bist, Nachteile in Kauf zu nehmen und Verzicht zu üben.

Steh zu deinen dir wichtigen Werten. Komm heraus aus dem Sumpf des Beliebigen, bearbeite deine tiefvergrabenen Glaubensreste.

Und du, aufersteh! Und vertraust dann nicht dir, sondern dir in dem, der dich hält und trägt. Weißt Dich in guter Behütung.

Steh auf. Mit dir steht und fällt ein sinnvolles Leben. Steh auf. Steh zu Sinnvollem und Sinnstiftendem auf. Steh auf zu deiner Mühe. Du brauchst die Mühe und sie braucht dich. Sie muss getragen werden, um zu Verwandlung zu kommen.

Lazarus steht nicht dafür, dass man Tote wiederherstellen kann, sondern dass du dir sagen darfst: Ich werde auferstehen. Diese Worte wie eine Art Litanei oder Monolog wiederholen. Sie mitnehmen und an dich drücken, wenn uns der Glaube daran schwinden kann. Weil sie auf eine geheime, undenkbbare Hoffnung hin deuten, wenn wir keinen Grund für Hoffnung mehr sehen.

Jesus steht dafür ein: wir stecken in uns wie die Figuren in einem Steinblock. Wir müssen uns aus uns herausarbeiten und sind darin nicht allein.

Darum keinen in seinem Abgestorbensein lassen. Rufen wir einander zu: Komm, geh an dein lebendiges Leben.

Denn wir haben hier auf Erden nicht allein den Geist menschlicher Furcht.

Nicht die Angst isst unsere Seele auf. Sondern uns verliehen und auch in und durch uns wirksam der Geist von Gottes Kraft, von Gottes Liebe und Besonnenheit.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.